

Predigt zum 1. Weihnachtstag 2020 Jesaja 52, 7-10 Pfarrerin Schwarz - Wohlleben

Frohe gesegnete Weihnachten.

Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit. (JohEv 1)

Lieder: EG 36 Fröhlich soll mein Herze springen

Fröhliche Lieder wollten wir an diesem Weihnachtsmorgen in der Kirche singen. Nun singen wir sie zuhause. Singen - einfach, weil Gott König ist. Ein König, der sich nicht zu schade ist unser Leben zu teilen.

Ja, die Corona-Pandemie hat unser Weihnachten nun ganz anders ausfallen lassen. Und trotz alledem wurden Kinder geboren und werden Kinder geboren und ist uns allen *Ein Kind geboren....* Ein neuer Anfang in einer verquerten Welt – in Bethlehem, in Jerusalem und auch ein neuer Anfang für uns. Heute – Weihnachten am Ende des Jahres 2020.

Es wäre ja nur gut, wenn dieses Jahr nach diesen schwierigen Monaten sich doch noch als der **Anfang** von etwas großem Neuen erweisen würde. Neu, aber eben anders.

Von einem neuen Anfang kündigt auch der **Prophet Jesaja in Kapitel 52,7-10**

7 Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten, der da Frieden verkündigt, Gutes predigt, Heil verkündigt, der da sagt zu Zion: Dein Gott ist König! 8 Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und jubeln miteinander; denn sie werden's mit ihren Augen sehen, wenn der HERR nach Zion zurückkehrt. 9 Seid fröhlich und jubelt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst. 10 Der HERR hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, dass aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

Frohe Botschaft - nicht von den Bergen, sondern aus den Laboren. Fürchtet euch nicht. Es gibt einen Impfstoff. Damit wird sich alles ändern, vielleicht nicht sofort, aber vielleicht im Lauf der Zeit, im Lauf des kommenden Jahres.

Dann können wir wieder leben wie zuvor, wird mancher hoffen. Aber nicht alle wollen leben wie zuvor - in Trümmerfeldern und Ruinen, in Flüchtlingslagern, Slums, in Unterkünften ohne Balkon, auf engstem Raum. Nicht alle wollen wieder so arbeiten müssen wie zuvor – als schlecht bezahlte Arbeitssklaven in unseren Schlachthöfen und auf unseren Feldern. Oder fernab - nur damit wir in der westlichen Welt immer mehr bekommen.

Manche aber stehen auch hier vor den Trümmerfeldern ihres Lebens. Sie haben während der Pandemie ihre Arbeit verloren, ihre Existenz, ihre Perspektiven. Läden mussten schließen und Firmen Insolvenz anmelden. Menschen müssen ihre Häuser aufgeben, weil sie den Abtrag nicht mehr bezahlen können. Menschen sind gestorben, und wir durften uns nicht verabschieden. Trümmerfelder, die erschrecken und dennoch nicht vergleichbar sind mit den Trümmerfeldern, in die Jesaja und sein Volk zurückgekehrt sind, um mühsam wieder aufzubauen. Nicht zu vergleichen mit den Trümmerfeldern, die Menschen verlassen haben. Aleppo, Damaskus, Hochburgen der Kultur – oder auch andere Orte.

Wenn ich diese tausende Jahre alten Verheißungen lese, dann kommen mir Bilder vor Augen. Erinnerungen. Nicht selbst erlebt, aber im Fernsehen gesehen, erzählt bekommen von alten wie jungen Menschen. Bilder von Menschen auf der Flucht. Kinderwagen, die einfach auf dem Eis der Ostsee zurückblieben. Bilder von Menschen an Europas Grenzen, zu Fuß aus ihrer Heimat gekommen. Tausende von Kilometern. Menschen auf den griechischen Inseln, dem Tod auf dem Mittelmeer knapp entronnen. Menschen, die ihre Heimat verlassen haben, weil sie in Trümmern liegt. Darunter viele Kinder. Menschen ohne eine wirkliche Perspektive. Und Menschen in Paris, Nizza und Wien, in Hanau und Trier und so vielen anderen Orten, die um ihre sinnlos ermordeten Angehörigen trauern.

Es ist so eine große Kluft zwischen der Realität und der Verheißung, dass ich es kaum aushalte. Ich versuche es auszublenden – einfach mal fröhliche Weihnachten feiern. Dieses Jahr war doch nervig genug mit Corona. Aber es funktioniert nicht auf Kommando.

Es macht mich eher wütend, wenn ich Sätze höre wie: Weihnachten ist doch das Fest der Liebe, das Fest der Familie – da lockern wir mal, damit die alle schön feiern können.

Wie können wir denn Weihnachten feiern und fröhlich sein. Wie die Ankunft des göttlichen

Kindes in der Welt besingen, wenn die Welt so ist wie sie ist, wo sich jeder selbst am Nächsten ist?

Müsste dieses Kind nicht auf der Stelle kehrtmachen?

Denn „*die Seinen nahmen ihn nicht auf*“. Dürfen wir überhaupt feiern, so lange Kinder auf dem Weg nach Europa im Mittelmeer ertrinken oder in Lagern erfrieren oder von Ratten angefressen werden? Dürfen wir uns beschweren, dass Weihnachten für uns so anders ausgefallen ist dieses Jahr.

Ich weiß, ich störe mal wieder die Weihnachtsidylle, wo sie sowieso schon getrübt ist. Aber es ist wichtig, sich diese Fragen zu stellen als Christ. Es ist gut, sich dessen bewusst zu sein, dass weder zu der Zeit des Jesaja noch zu der Zeit Jesu, der in einem besetzten Land aufwuchs, und erst recht heute kein himmlischer Friede herrscht. Der Schein trägt.
Kein Friede auf Erden.

Und trotzdem: Es ist gut, dass wir Weihnachten feiern. Wir dürfen uns freuen und feiern. Vielleicht nicht so triumphierend und großmännisch, aber man kann ja auch leise und bescheiden feiern. Einfach feiern, weil Gott sich klein gemacht hat. Weil Gott ein Kind geworden ist, hilflos und machtlos. Weil dieser Gott – so klein – König ist. Er hat sich die Not und Hilfsbedürftigkeit von uns Menschen zu eigen gemacht hat. Weil er weiß, wie es ist unerwünscht zu sein. Weil er sich dafür nicht zu schade war, da geboren zu werden, Mensch zu werden, wo andere nicht mal freiwillig auf Besuch hingehen.

Weil er Licht und Leben ist. Weil er will, dass wir leben.

Gott hat uns seinen Sohn geschenkt, ohne dass wir dafür etwas tun müssen. Durch diese Geburt zeigt Gott uns, dass er treu ist. Im Leiden und Sterben seines Sohnes, zeigt er, dass er das Kreuz auf sich nimmt, dass er uns nicht uns selbst überlässt. Selbst dann nicht, wenn wir ihn einen lieben Gott sein lassen, ihn aber nicht aufnehmen.

Das ist der Grund der Freude und ein guter Anfang.

Fehlt nur noch, dass wir diesen Freudenboten erkennen. Dass die Botschaft der Liebe die Menschen wirklich ergreift. Dass das Licht zurückkehrt in die Welt der Macht und Mächte. Dass der Glaube Menschen bewegt zu Liebe und Frieden und Gerechtigkeit. Dass sich die Welt ändert durch alle Menschen, die guten Willens sind. Dass wahr würde, was der Engel den Hirten kundgetan hat in der Heiligen Nacht: *Friede den Menschen seines Wohlgefallens.*

Dann könnten wir dem Freudenboten glauben, der Rettung verheißt. Dann könnten wir Gott bei uns wohnen lassen in seinem Eigentum, in seiner Welt, in unseren Herzen. Dann - aber erst dann kann alles neu werden.

Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.

Das ist das Geheimnis von Weihnachten.

Der große Theologe Karl Rahner sagt:

„Gott hat sein letztes, sein tiefstes, sein schönstes Wort im fleischgewordenen Wort in die Welt hineingesagt, ein Wort, das nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, weil es Gottes endgültige Tat, weil es Gott selbst in der Welt ist. Und dieses Wort heißt: Ich liebe dich, du Welt und du Mensch. Ich bin da, ich bin bei dir. Ich bin deine Zeit. Ich weine deine Tränen. Ich bin deine Freude. Ich bin in deiner Angst, denn ich habe sie mitgelitten. Ich bin in deiner Not. Ich bin in deinem Tod, denn heute begann ich mit dir zu sterben, da ich geboren wurde, und ich habe mir von diesem Tod wahrhaftig nichts schenken lassen. Ich bin da. Ich gehe nicht mehr weg von dieser Welt, auch wenn ihr mich jetzt nicht seht. Ich bin da. Es ist Weihnachten. Zündet die Kerzen an. Sie haben mehr recht als alle Finsternis. Es ist Weihnacht, die bleibt in Ewigkeit.“ Amen.

EG 544. Nun freut euch, ihr Christen.

und EG 44 O du fröhliche

O du fröhliche, o du selige/ gnadenbringende Weihnachtszeit.

Welt ging verloren, Christ ist geboren./ Freue dich, freue dich , o Christenheit.

Gottes Segen möge Sie begleiten durch die Weihnachtszeit.